

Förtsch, Mona; Frei, Xenia; Kremer, Anna

Article

Deutscher Arbeitsmarkt ist lokal widerstandsfähig

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Förtsch, Mona; Frei, Xenia; Kremer, Anna (2021) : Deutscher Arbeitsmarkt ist lokal widerstandsfähig, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 28, Iss. 02, pp. 30-33

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/250967>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Mona Förtsch, Xenia Frei und Anna Kremer*

Deutscher Arbeitsmarkt ist lokal widerstandsfähig

Selbst in Zeiten einer florierenden Wirtschaft, wie wir sie in den zehn Jahren vor Ausbruch der Corona-Pandemie beobachten konnten, kommt es immer wieder zu lokal begrenzten Einbrüchen am Arbeitsmarkt, bspw. aufgrund der Insolvenz eines lokal großen Unternehmens oder einer Werksschließung. Wir nutzen diese Einbrüche, gemessen an dem Anstieg der lokalen Arbeitslosigkeit, um zu untersuchen, wie schnell sich die regionalen Arbeitsmärkte in Deutschland hiervon wieder erholen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass der deutsche Arbeitsmarkt in guten Zeiten widerstandsfähig ist. Selbst große lokale Arbeitsmarktschocks erhöhen die Arbeitslosigkeit kaum und sind nach acht Monaten vollständig verarbeitet.

Die letzten zehn Jahre nach dem Ende der globalen Finanzkrise im Jahr 2008 und vor Ausbruch der Corona-Pandemie waren in Deutschland von sinkenden Arbeitslosenzahlen gekennzeichnet. Dennoch kam es vereinzelt zu lokal begrenzten Schocks auf den Arbeitsmarkt, wenn bspw. ein großes lokales Unternehmen Insolvenz anmelden musste oder ein Werk geschlossen wurde. Solche lokal begrenzten Schocks in einem ansonsten günstigen Arbeitsmarktumfeld bieten sich an, die Resilienz regionaler Arbeitsmärkte zu untersuchen. Resilienz bezeichnet die Fähigkeit eines Wirtschaftssystems, nach einem exogenen Schock auf sein Vorkrisenniveau zurückzukehren. Sie gliedert sich in die Komponenten Vulnerabilität und Regenerationsfähigkeit. Als Vulnerabilität wird die Verwundbarkeit eines Wirtschaftssystems bezeichnet, sprich wie stark die Wirtschaftskraft in Folge eines Schocks einbricht. Regenerationsfähigkeit bezeichnet die Geschwindigkeit und Intensität, mit der ein Wirtschaftssystem nach einem Einbruch auf sein Vorkrisenniveau zurückkehrt.

Um die Resilienz lokaler Arbeitsmärkte zu untersuchen, nutzen wir Monatsdaten der Arbeitslosigkeit auf Kreisebene von 2013 bis 2019 (Bundesagentur für Arbeit 2020). Als Arbeitsmarktschock wird ein 20%ig höherer Zugang in Arbeitslosigkeit im Vergleich zum entsprechenden Monat des Vorjahres definiert. Wenn bspw. im Juni 2013 im Kreis X 500 Menschen in Arbeitslosigkeit gingen und im Juni 2014 600 Menschen, entspricht dies einem Arbeitslosenzuwachs von 20% und ist damit, nach unserer Definition, ein Arbeitsmarktschock.

Interessant an diesem Vorgehen ist die Möglichkeit, den Schock in seine Wirkungskomponenten zu unterteilen. Wir gehen sowohl der Frage nach, wie stark ein Schock den Bestand an Arbeitslosen im direkten Folgemonat erhöht (Vulnerabilität), als auch der Frage, wie lange der Arbeitsmarkt braucht, um auf das Niveau vor dem Schock zurückzukehren (Regeneration).¹ Wir stufen Kreise, in welchen ein Zuwachs der Zugänge in Arbeitslosigkeit das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen erhöht, als vulnerabel ein. In diesen Kreisen gelingt es nicht, den Zuwachs an Zugängen in Arbeitslosigkeit schon kurzfristig durch einen entsprechenden Zuwachs an Abgängen auszugleichen. Die Regenerationsfähigkeit eines Kreises hängt wiederum davon ab, wie schnell sich ein vulnerabler Kreis erholt,

also auf sein monatstypisches Niveau zurückkehrt. Sind Kreise nicht bzw. nur schwach vulnerabel oder erholen sich schnell, gelten sie als resilient.²

EREIGNISSTUDIE NUTZT LOKALE SCHOCKS

Wir untersuchen das Wachstum der Arbeitslosigkeit in Abhängigkeit von Zugängen in Arbeitslosigkeit in einer Ereignisstudie. Als Referenzgröße wird jeweils der Wert des Vorjahresmonats herangezogen. Reagiert das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen eines Kreises nicht oder nur kaum auf ein starkes Wachstum der Zugänge, gilt dieser Kreis als nicht vulnerabel und damit als resilient. Steigt das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen nach einem starken Wachstum der Zugänge in Arbeitslosigkeit, bezeichnen wir diesen Kreis als vulnerabel. Er kann dennoch resilient sein, wenn sich der Arbeitsmarkt zügig regeneriert. Ist ein Schock über einen längeren Zeitraum im Wachstum des Bestands der Arbeitslosen sichtbar, gilt der Arbeitsmarkt als nicht resilient.

In der bisherigen Literatur wurden die Effekte von Schocks auf regionale Arbeitsmärkte ausschließlich anhand von überregionalen Schocks untersucht. Aufgrund unterschiedlicher regionaler Wirtschaftsstrukturen treffen überregionale Schocks allerdings nicht alle Regionen gleichermaßen. Da die in unserer Studie untersuchten Schocks lokal auftreten, steht die lokale Betroffenheit außer Frage. Sie ist inhärent im Untersuchungsdesign.

Ereignisstudien ermöglichen es, den Effekt eines exogenen Ereignisses auf eine abhängige Variable über einen bestimmten Zeitraum zu messen. In unserer Basisspezifikation betrachten wir aufgrund von Datenrestriktionen für 399 deutsche Kreise³ die Wirkung eines Arbeitsmarktschocks auf das monatliche Wachstum des Arbeitslosenbestands über einen Zeitraum von acht Monaten nach dem Schock im Zeitraum von Januar 2013 bis Februar 2020. Da wir bei keinem Schock nach acht Monaten einen Effekt mehr beobachten, nutzen wir hier das am kürzesten mögliche Ereignisfenster (vgl. Infobox). Wir führen eine

* Mona Förtsch, Xenia Frei und Anna Kremer sind Doktorandinnen an der Niederlassung Dresden des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Infobox: Methodische Informationen zur Ereignisstudie

Ereignisstudien stammen ursprünglich aus der Finanzmarktliteratur. Sie tragen der Annahme Rechnung, dass ein zeitlich klar abgegrenzter Schock seinen Effekt über einen längeren Zeitraum hinweg entfaltet. Hierfür wird zunächst ein Schock-Dummy definiert. In der hier durchgeführten Analyse ist ein Schock als Zuwachs an Zugängen in Arbeitslosigkeit von mindestens 20% im Vergleich zum Vorjahresmonat definiert. Tritt ein Arbeitsmarktschock auf, nimmt der Dummy für den betroffenen Kreis im betroffenen Monat den Wert 1 an, anderenfalls ist er 0. In einer Kleinst-Quadrat-Schätzung wird der Schock-Dummy auf die abhängige Variable regressiert. Als abhängige Variable nutzen wir das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen ebenfalls im Verhältnis zum Vorjahresmonat.

Für die Vulnerabilität eines Kreises ist entscheidend, wie stark die Wachstumsrate des Bestands an Arbeitslosen auf einen Arbeitsmarktschock reagiert. Steigt das Wachstum des Bestands in Folge des 20%igen Zugangsschocks ebenfalls um 20%, definieren wir einen Kreis als vulnerabel.

Für die Regeneration eines Kreises ist entscheidend, wie schnell die Arbeitslosigkeit nach einem Schock wieder sinkt. Ist das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen im November 2014 als direkte Reaktion auf einen Arbeitsmarktschock im Juni 2014 noch immer erhöht, sprechen wir von einer geringen Erholung. Um die Regeneration der Kreise auf einen Arbeitsmarktschock schätzen zu können, nehmen wir die Zeit-Dummies zeitlich verzögert in unsere KQ-Schätzung mit auf. Wir betrachten einen möglichen Ereignishorizont von neun Monaten. D. h., wir untersuchen, ob ein Arbeitsmarktschock das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen im Schockmonat und über acht Monate danach erhöht. Zusätzlich kontrollieren wir für einen Trend vor dem Schock, indem wir die fünf Monate vor Eintreten des Schocks ebenfalls als Schock-Dummies mitaufnehmen. Die Monate des Untersuchungszeitraums, in denen kein messbarer Effekt des Schocks wahrnehmbar ist, sowie jene ab fünf Monate vor dem Schock, werden in Randsummen erfasst. Auf diese Weise wird gewährleistet, dass in der Schätzung keine Schocks unberücksichtigt bleiben (Freyladenhoven et al. 2019). Auf kreisübergreifende Arbeitsmarktentwicklungen kontrollieren wir mithilfe von zeitfixen Effekten. Um inhärente Unterschiede zwischen den Regionen auszugleichen, wird auch auf kreisfixe Effekte kontrolliert.

Kleinst-Quadrat-Schätzung durch, kreis- und zeitspezifische Eigenschaften und Ereignisse werden über fixe Effekte berücksichtigt (Borusyak und Jaravel 2017, Sandler und Sandler 2014).

WENIGER ARBEITSMARKTSCHOCKS IN OSTDEUTSCHLAND

In diesem Abschnitt untersuchen wir die Reaktion der lokalen Arbeitsmärkte auf räumlich begrenzte Schocks und ihre Fähigkeit, sich an unvorhergesehene und plötzlich auftretende Ereignisse anzupassen und deren Wirkung abzufedern. Im Untersuchungszeitraum beobachten wir insgesamt 719 lokale Arbeitsmarktschocks. Der durchschnittliche, in unserer Analyse

betrachtete Schock entspricht einem Anstieg der Zuwächse in Arbeitslosigkeit um 27% im Verhältnis zum Vorjahresmonat, bei einer Spanne von 20% bis 105%. Der überwiegende Anteil der Arbeitsmarktschocks lag bei einem Anstieg der Zuwächse in Arbeitslosigkeit von über 20% und weniger als 30%. Nur 155 der insgesamt 719 Schocks gingen mit Anstiegen um mehr als 30% einher.

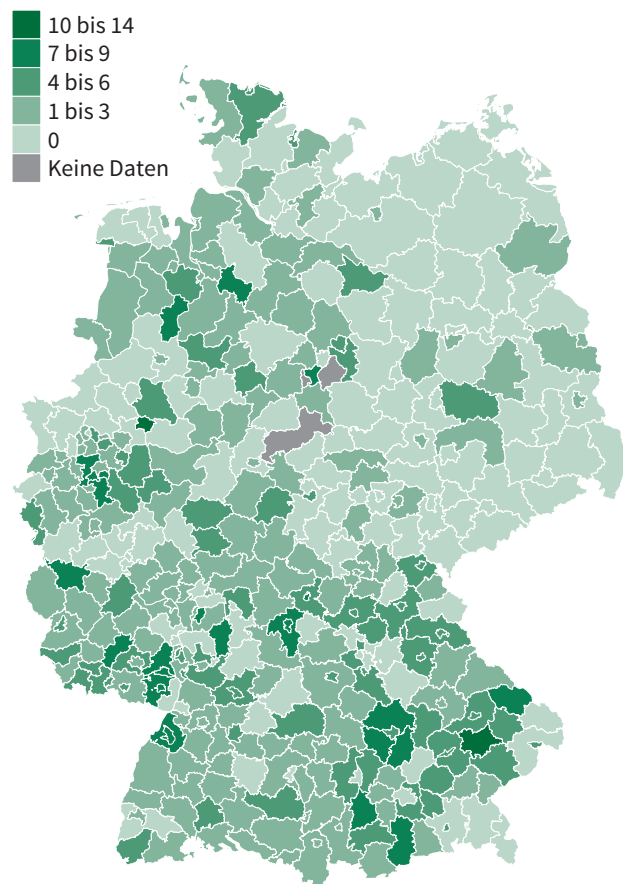
Abbildung 1 zeigt die kreisspezifische Häufigkeitsverteilung der Schocks. Die geringere Schockdichte in Ostdeutschland springt deutlich ins Auge. Insgesamt traten im Untersuchungszeitraum nur 27 Arbeitsmarktschocks in Ostdeutschland auf. Dies bedeutet nicht, dass in Ostdeutschland weniger Menschen arbeitslos werden, es bedeutet lediglich, dass es seltener zu Ausreißern kommt und weniger Variation stattfindet.

LOKALE ARBEITSMÄRKTE SIND NICHT VULNERABEL

Unsere Analyse zeigt, wie schnell ein negativer Schock auf den Arbeitsmarkt von diesem verarbeitet wird. Abbildung 2 zeigt, dass ein Anstieg der Zugänge in Arbeitslosigkeit zum Zeitpunkt $t=0$ um mindestens 20% im Vergleich zum Vorjahresmonat das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen im Schockmonat um durchschnittlich 3,2 Prozentpunkte erhöht (ebenfalls im Vergleich zum Vorjahresmonat). Wäre der Bestand ohne Schock bspw. um 5% angestiegen, würde er mit Schock um 8,2% an-

Abb. 1

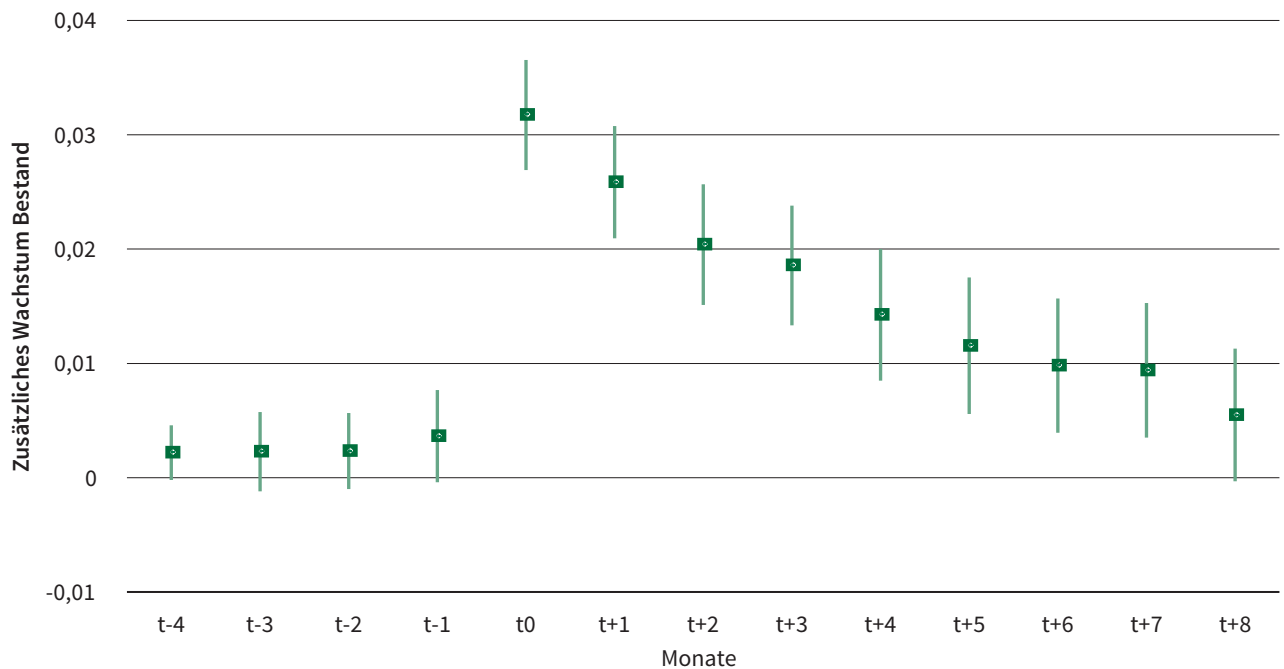
Anzahl der lokalen Arbeitsmarktschocks in Deutschland (Januar 2013 bis Februar 2020)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2020), Darstellung des ifo Instituts. © ifo Institut

Abb. 2

Effekt eines lokalen Arbeitsmarktschocks auf die Arbeitslosigkeit in Deutschland



Anmerkung: In der Grafik ist der durchschnittliche Effekt eines Arbeitsmarktschocks auf das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen, inklusive des 95%-Konfidenzintervalls dargestellt. Effekte, deren Konfidenzintervall die Nulllinie berühren, sind statistisch nicht signifikant. Der Zeitpunkt (t-5) dient als Referenzzeitpunkt und ist in der Schätzung daher nicht gesondert ausgewiesen.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2020), Darstellung des ifo Instituts.

© ifo Institut

steigen. Die Wirkung dieses Schocks ist über sieben darauffolgende Monate sichtbar. Im achten Monat nach dem Schock wird kein signifikanter Effekt auf das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen mehr beobachtet.

Die Vor-Schock-Dummies (t-4 bis t-1) dienen in der Schätzung zur Kontrolle, um Trends im Vorfeld des Schocks auszuschließen. Die Monate vor dem Schock wirken nicht signifikant auf die abhängige Variable (vgl. Abb. 2). Da der Effekt des Schocks deutlich unterproportional ist und sich schnell abflacht, auch wenn er relativ lange signifikant bleibt, stufen wir die Arbeitsmärkte der deutschen Kreise als resilient ein.

VOLATILE ARBEITSMÄRKTE SIND RESILIENTER

In zwei gesonderten Schätzungen für Süddeutschland und den Nordwesten Deutschlands treten deutliche regionale Unterschiede zu Tage. Die Teilschätzungen sind so konzipiert, dass in beiden Schätzungen ähnlich viele Beobachtungen und Schocks enthalten sind. Die Grundgesamtheit wurde daher in Süddeutschland mit Bayern und Baden-Württemberg und Nordwestdeutschland mit Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Schleswig-Holstein geteilt. Da in Ostdeutschland im Untersuchungszeitraum kaum Arbeitsmarktschocks auftraten, ist der Osten in dieser Spezifikation nicht enthalten. Sowohl im Süden Deutschlands als auch im Nordwesten erhöht ein Schock auf die Zugänge in Arbeitslosigkeit das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen im Vergleich zum Vorjahresmonat. Allerdings fällt dieser Effekt in Süddeutschland größer aus. Das heißt, nach einem mindestens 20%igen Anstieg der Zugänge in Ar-

beitslosigkeit wächst der Bestand an Arbeitslosen in Süddeutschland stärker als in Nordwestdeutschland. Allerdings halten die Nachwirkungen des Schocks im Nordwesten länger an. Der Schock hat in Süddeutschland bereits nach vier Monaten keinen signifikanten Effekt mehr auf das Wachstum des Bestands an Arbeitslosen. Im Nordwesten ist der Schock hingegen noch sechs Monate später beobachtbar.

Da wichtige Strukturdaten, wenn überhaupt, nur jährlich zur Verfügung stehen, können wir keine Aussage über die Gründe der unterschiedlichen Resilienzmuster treffen. Auffällig ist, dass im Nordwesten der monatliche Anteil der Zugänge in Arbeitslosigkeit am Bestand (0,24) durchschnittlich geringer ist als in Süddeutschland (0,32). D. h., anteilig am Bestand gehen in Süddeutschland jeden Monat mehr Menschen in Arbeitslosigkeit als im Nordwesten Deutschlands, unabhängig von auftretenden lokalen Schocks. Die schnellere Erholung des süd-deutschen Arbeitsmarktes kann demnach zum einen dem geringeren Niveau an Arbeitslosen geschuldet sein, zum anderen kann sie Ausdruck eines inhärent dynamischeren Arbeitsmarktes sein. D. h., in Regionen, in welchen monatlich ohnehin viele Menschen gemessen am Bestand in Arbeitslosigkeit gehen oder diese verlassen, werden Schocks schneller verarbeitet als in Regionen, deren Zu- und Abgänge im Vergleich zum Bestand relativ niedrig sind. An dieser Stelle sollte bedacht werden, dass wir keine Aussagen über die Kausalität der beobachteten Effekte treffen können. Die Volatilität des Arbeitsmarktes sowie seine Resilienz könnten auf Faktoren zurückzuführen sein, die wir hier nicht beobachten, allerdings einen Einfluss haben können. Ein volatilerer Arbeitsmarkt geht demnach nicht zwingend mit höherer Resilienz einher. Der Zusammenhang von

Volatilität und Resilienz stellt allerdings ein spannendes Untersuchungsfeld dar, dem in den nächsten Jahren mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

LITERATUR

Borusyak, K. und X. Jaravel (2017), Revisiting Event Study Design, Mai 2017, Download unter https://papers.ssrn.com/sol3/Data_Integrity_Notice.cfm?abid=2826228

Foertsch, M., Frei, X., Kremer, A. und J. Ragnitz (2021), Analyse regionaler Risiko- und Resilienzfaktoren in Deutschland, ifo Dresden Studie, 86, ifo Institut, München/Dresden.

Freyaldenhoven, S., Hansen, C. und J. M. Shapiro (2019), „Pre-Event Trends in the Panel Event-Study Design“, *American Economic Review* 109(9), S. 3307-3338.

Sandler, D. und R. Sandler (2014), „Multiple Event Studies in Public Finance and Labor Economics: A Simulation Study with Applications“, *Journal of Economic and Social Measurement*, 39(1), S. 31-57.

Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2020), Arbeitsmarktreport, Länder und Kreise, Tabellen, erschienen im September 2020 [sowie Vorgänger-Veröffentlichungen], Nürnberg.

-
- 1 Im Beitrag sind wesentliche Ergebnisse von Foertsch et al. (2021) zusammengefasst.
 - 2 Ein Sonderfall ist allerdings, dass selbst große Entlassungen sich nicht in den Zugängen in Arbeitslosigkeit niederschlagen, da die Beschäftigten unmittelbar wieder eine neue Anstellung finden. Ein derartiges Phänomen könnten wir mit unserem Ansatz nicht erfassen, da uns nur Monatsdaten zur Verfügung stehen. Dieser Sonderfall setzt jedoch einen extremen Mangel an Arbeitskräften in einer Region voraus und ist daher wenig wahrscheinlich.
 - 3 Für die Landkreise Göttingen und Wolfenbüttel liegen im Untersuchungszeitraum nicht hinreichend viele Beobachtungen vor. Die Kreise bleiben daher unberücksichtigt.